

Erlebnis Tour de France – L'étape du Tour 2008

Pau – Hautacam 169km

„Wie ist es, eine Etappe der Tour de France zu fahren?“ Das war die Frage, die sich mir stellte, als ich vor 5 Jahren mit dem Rennrad-Sport anfang. Die Antwort auf diese Frage bietet der Veranstalter ASO mit *L'étape du Tour* den sogenannten „Jedermännern“. In diesem Jahr wurde ein Originalabschnitt der großen Schleife, die 10. Etappe der Profis von Pau nach Hautacam angeboten. Als ich im Dezember letzten Jahres von der Festlegung der Jedermannstrecke hörte, begannen die Vorbereitungen.

Am 27. Juni ging es dann zu sechst im Wohnmobil nach Frankreich. Ein Radsporturlaub, das Rennen als Highlight. Mit ein wenig Vorbereitung im Hochgebirge in den Beinen ging es am Abend des 05. Juni zum Startort – Pau. Nachdem die Startunterlagen abgeholt, die Pastaparty gestürmt und die Räder vorbereitet waren, fehlte nur noch die Nachtruhe in unserem 6-Mann-Wohnmobil. So richtig wollte sich ein fester Schlaf jedoch nicht einstellen. Zunächst baute der Veranstalter in unserer unmittelbaren Nähe die Startblöcke auf, gefolgt von einem Gewitter – in dessen Folge gut 2cm Wasser auf dem Teerboden des Parkplatzes zurück blieben. Als dann der Wecker um kurz nach fünf klingelte, war es zum Glück wieder einigermaßen trocken.



Der Start: GeraIf, Andi, Holger, Konrad

Ein kurzes Frühstück und auf in die Startaufstellung, denn diese sollte um 06:30 geschlossen werden. Startblock 5, für die Startnummern 4000-4999, war dann für eine Dreiviertelstunde im Nieselregen ein recht ungastlicher Ort. Die französische Stimme – mit recht nervigem Ton, wie mein Kollege GeraIf mehrmals anmerkte – rief dann zum Startfinale. Sieben Uhr, die ersten rollten los, aber nicht in unserem Startblock. Bis zu unserem Start verstrichen zwölf Minuten. Endlich, es fing auch wieder stärker an zu regnen, ging es los. Im Rolltempo zur Startlinie und die ersten 500 Meter des Rennens nicht gerade viel schneller. Rechts neben mir sehe ich meinen Freund Sebastian, der mir empfahl, Warnrufe ab jetzt besser in Französisch abzugeben. Ok, wird gemacht. Dann endlich eine 90-Grad-Kurve und eine riesige Strasse. Wie ich es schon aus Jedermannrennen in Deutschland kenne, „erstmal Vollgas“ fahren, bis sich ein etwa gleich schnelles „Feld“ bildet. So zeigte mein Radcomputer zunächst Werte um die 45 km/h; einige hundert Meter gefahren konnte ich Holger an seinem roten Trikot erkennen. Das Tempo kurz rausnehmend, schauten wir uns nach den anderen um. Keiner in Sichtweite. Also weiter fahren.

Die nächsten Kilometer waren ein reines Überholmanöver, rechts und links an zahllosen Fahrern vorbei. Nachdem die Straße wieder enger wurde, benutzte Holger dann den Standstreifen. Dies war auch ungefähr der Zeitpunkt, ab dem ich kaum mehr in der Lage war in die Führungsarbeit zu gehen. Holgers Topform zeichnete sich durch ein Höllentempo aus, dem nur ich am Hinterrad folgen konnte. Kaum ein anderer Fahrer reihte sich ein. Vielleicht aus Respekt vor dem was noch folgen würde, vielleicht weil es einfach nicht ging...? Die Straße trocknete langsam ab, was mich veranlasste die Regenjacke während der Fahrt auszuziehen. Denn langsam sollte es ernst werden, der erste Anstieg stand bevor. Von der ASO nicht kategorisiert, aber dennoch ein Hindernis für die meisten Fahrer. Rückstau ohne Ende. In Schlangenlinien mussten wir überholen. Dann eine leichte Abfahrt, auf der wieder



Abfahrt nach der Cote du Loucrup

stark nach, wie sie anfing. Dies veranlasste mich dann zum „Beine hochnehmen“ und Riegel essen.

Gas gegeben werden konnte. Über kurze Wellen hoffte ich dann, in dem angeschlagenen Tempo auf ein vernünftiges Feld aufzufahren. Fehlanzeige! Alle Eingeholten erwiesen sich als langsam. Dann die erste Bergwertung – 3. Kategorie. Wieder das gleiche Spiel, alle sehr langsam – Rückstau. Holger kam besser durch - und weg war er. Ab Kilometer 52 hieß es „alleine durchschlagen“, was ich aus den deutschen Jedermannrennen bereits kenne. Bis zur nächsten Bergwertung sind es ca. 25 km, der flachste Abschnitt. Nach Auffahren einer kleinen Gruppe lief es ganz gut. Zu sechst vollzogen wir eine Art Belgischen Kreisel. Schnell hatten wir die nächsten Felder überrollt, bis wir auf ein recht großes Feld stießen, an dessen Kopf mein Kollege Holger fuhr. Mit hohem Tempo direkt an die Spitze dieses Feldes...! Holger freute sich über unsere Ankunft. Ein paar Kilometer mit einem starken Feld, hin zur nächsten Bergwertung, schien eine Wohltat zu werden.

Jedoch ließ die Tempoarbeit bei den meisten Fahrern genauso

Der nächste Anstieg – wieder 3. Kategorie – und schon wieder ein Rückstau. Dass unsere französischen Freunde das „keep right“ nicht kennen! Wieder kommt Holger schneller über den Berg, und weg ist er. Zum zweiten Mal alleine, geht es in eine kurze aber knackige Abfahrt mit Gegenanstieg und zweite Abfahrt. Die Chance, wieder aufzuschließen. Wie ich Abfahrten so liebe - es war etwas glitschig, und nicht alle Fahrer schienen auf ihre Rennreifen zu vertrauen. Gut, dass ich meine Allrounder fahre. Kurz nach der zweiten Abfahrt wird es wieder flach: Vor mir in ca. 700 Metern ein kleines Feld. Hinter mir ein paar versprengte Fahrer. Ok, dann Zeitfahreinstellung - und ab nach vorne. Mit kurzen Zwischensprints schien ich dem Feld näher zu kommen, was eine gefühlte Ewigkeit dauerte. Den Anfeuerungsrufen der vereinzelt am Straßenrand stehenden Franzosen ist es zu verdanken, dass ich das Unterfangen nicht aufgab... Feld eingeholt. Schon auf der Hälfte der Strecke zu diesem Feld entdeckte ich einen sehr großen Fahrer, der sich seine Mitstreiter anschaute um dann wieder die Führungsarbeit zu übernehmen – Holger. Seine Form schien wirklich zu stimmen. Ich ruhte mich erstmal aus und nahm eine leckere Banane aus den Trikottaschen. Anschließend wieder an meine Lieblingsposition, die 6. bis 8. im Feld.



Mein Radcomputer zeigte 100 gefahrene Kilometer, mit einem Schnitt von 35 km/h. Gleich geht's los. Der Tourmalet steht bevor. Der erste von zwei Ehrenkategorie-Bergen des Tages. Meine Renntaktik, diesen Berg mit 80 % zu fahren, hielt ich ein und musste – nun zum letzten Mal – Holger ziehen lassen. Gemächlich ging es hinauf, zunächst wirklich sehr flach. Noch nichts zu merken von der gefürchteten Ehrenkategorie. Den Tourmalet nur aus Erzählungen und Büchern kennend wartete ich auf die Steilpassagen (Schnitt 10 %), die dann auch kamen. Im Nachhinein betrachtet ein relativ gleichmäßiger Anstieg. Es ließ sich sehr gut fahren. In La Mongie stand dann die Verpflegung bereit. Da es niemand für nötig hält, die Verpflegung anzureichen, fahre ich einfach vorbei. Diese Idee hätte ich fast mit einem Sturz bezahlt, denn

ich wurde von einem plötzlich nach links schwenkenden Fahrer gestreift. Kurz vor dem Fallen schob mich dann jedoch ein Helfer an und ich konnte weiter fahren. Merci! Das letzte Stück Tourmalet sollte landschaftlich sehr schön sein, der Nebel mit leichtem Niesel verstellte nun jedoch jegliche Aussicht auf die Landschaft. Noch einige Kehren kurz vor Ende des Anstiegs - und geschafft.

Jetzt die große Frage: es ist kalt und nass. Halte ich, nehme ich eine Zeitung, um sie unters



Abfahrt vom Tourmalet

Trikot zu schieben, sollte ich mich auch erleichtern? Alle Fragen mit einem innerlichen JA beantwortet schnappte ich mir eine Zeitung, fuhr ein Stück zur Seite, kurzes Wasserlassen, Zeitung drunter, Jacke an und ab in die Abfahrt. Spezialdisziplin Abfahrt, auf dieses Teilstück hatte ich mich schon sehr lange gefreut; die Bedingungen waren jedoch nicht gut. Das schlechte Wetter hatte den Bremsen zugesetzt. Die Vorderbremse schleifte, als wenn kleine Steinchen in den Belag gebremst würden. Na gut, dann eben etwas langsamer und die Hinterbremse mehr belasten. Das Abfahrtempo war mäßig, meine Radcomputeraufzeichnungen zeigten kaum ein Tempo größer 70 km/h. Dabei kann man hier im Trockenen locker „dreistellig“ runterrollen. In Barèges, die Abfahrt zur Hälfte bewältigt, beginnt der Streckenabschnitt, den wir einige Tage zuvor schon erkundet hatten. Die Kurvenfolge eingepägt beginnt nun wieder die Suche nach einer starken Gruppe, um durch das Tal an den Fuß von Hautacam zu gelangen.

Ein weiterer schneller Abfahrer taucht von hinten kommend neben mir auf. Ich hänge mich in seinen Windschatten, fahre nach kurzer Zeit vorbei, um die Führung zu übernehmen. Er hat anscheinend verstanden, kurze Wechsel, wir kommen voran. Plötzlich fällt der gerade lieb gewonnene Kollege zurück. Ich schau mich um, eine kleine Gruppe rollt heran. Aha; Glück gehabt.

Ich nehme raus, schließe mich der Gruppe an und genieße einen *Power Bar*. Da die Geschwindigkeit nicht gerade hoch ist, gehe ich in die Führungsarbeit, die im Wesentlichen von mir und zwei weiteren Fahrern geleistet wird. Das Tal ist zu Ende, nun geht es noch einige Kilometer wellig zum Einstieg der Bergankunft. Ein zweimaliges Ausreißen aus der Gruppe misslingt leider. Noch 500 Meter bis zum Beginn des Anstiegs, wir fahren über eine kleine Kuppe. Ich bin völlig verblüfft als ich hunderte Zuschauer an der Einfahrt in den Anstieg sehe, ein Spalier - und alles sehr eng. Eine kurze Attacke genügt, um mit 50 Metern Vorsprung in das Spalier zu fahren. Die Anfeuerungsrufe setzen Adrenalin frei. „*Allez*“ von allen Seiten. Nach der ersten Kurve ist es dann vorbei, weitere Fahrer ziehen gleich und ich beginne mit gleichmäßigem Bergtempo. Jetzt kann ich auch die Regenjacke ausziehen,



Hautacam

bevor es zu warm wird. Irgendwo hier muss Kollege Cornelius stehen, der uns mit neuen Trinkflaschen und Bananen versorgen will. Dort steht er, ich nehme die Flasche und eine Banane, werfe die Regenjacke und meine leeren Flaschen weg, bedanke mich bei Corny und weiter geht's. Der Anstieg ist extrem unrythmisch: 14,4 km lang, 7,2% Steigung im Schnitt, maximal um die 14%. Es befinden sich kaum Fahrer vor oder hinter mir. Ab und zu hole ich ein, zwei Fahrer ein, die anscheinend einem Hungerast zum Opfer gefallen

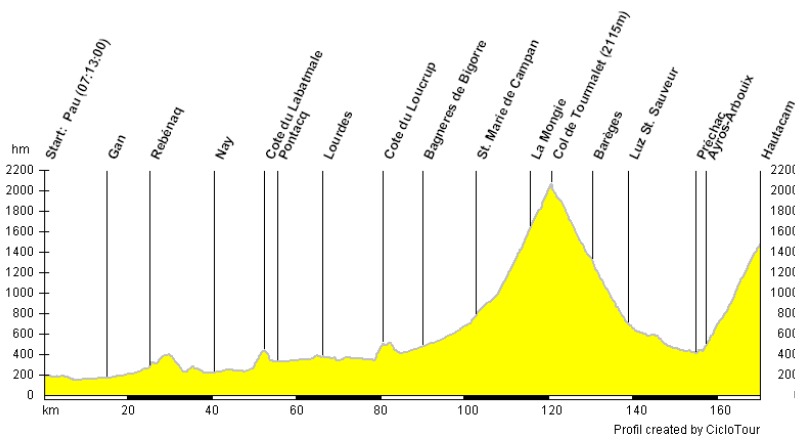
sind. Dies veranlasst mich, meine Banane aufzuessen. Immer wieder stehen feiernde Franzosen am Seitenrand und feuern uns an. Der Radsport wird in Frankreich geliebt, ein Volksfest. Eine Gruppe öffnet gerade eine Weinflasche, ich strecke meine Hand aus und versuche sie zu ergreifen. Gott sei Dank, sie verstehen den Spaß! In der Mitte des Anstiegs wird es dann richtig steil, kaum mehr unter 10 %. Einige kleine Verschnaufpausen gibt es dann doch, bis das letzte Steilstück in Sicht gerät. Eine sehr steile Kurve. Die letzten 2 km, es wird etwas flacher und schneller, die Nebelgrenze ist wieder erreicht und es wird kälter. **Flamme rouge**, der rote Teufelslappen! Nochmal etwas zulegen... wen kann ich noch bekommen? Noch 500 Meter, ich lege das große Blatt auf, die letzten zwei Kurven, nochmaliges schalten (50/14) und mit Vollgas ins Ziel – geschafft.

Persönliche Zeit 06:28:12 – 26er Schnitt und die Antwort auf die Eingangsfrage: *Es macht Spaß*, eine Tour de France-Etappe zu fahren! Letztlich reichte es zu Platz 304 von 7500 gewerteten Fahrern. Hochzufrieden trete ich die Abfahrt ins Tal an, auf der es unendlich kalt war. Nur gut, dass unser Wohnmobil unterdessen in der Nähe steht; vielen Dank nochmals Corny! Kollege Holger belegte übrigens den grandiosen Rang 106, ein Hammer! Im nächsten

2008-07-06 L'étape du tour

Distanz:	170,28 km	Fahrzeit:	06:28:15 h	Kategorie:	6 Sterne
Bergauf:	3669 hm	AV-Tempo:	26,43 km/h		
Bergab:	2384 hm	Max-Tempo:	72,40 km/h		

Jahr dürfen wir dann hoffentlich im 1.Startblock starten, da freu mich jetzt schon auf das Fahren im Peloton, falls es in diesem Rennen so etwas überhaupt gibt! Am nächsten Tag war dann Regeneration am Meer angesagt. Ein Ruhetag muss auch mal sein, aber dann geht's wieder aufs Rad, schließlich ist es ja ein Radsporturlaub...



Profil der L'étape du Tour 2008 – Pau-Hautacam

PS.: Ein Kommentar zu den ZDF-Reportern (Sendung vom 13.Juli 2008) sei erlaubt. Um eine gute Platzierung bei der L'étape zu erreichen benötigt man kein Doping! Eure Argumentation ist lächerlich. Aber „Danke“ für die Ausführungen, ich schau eh lieber eurosport.